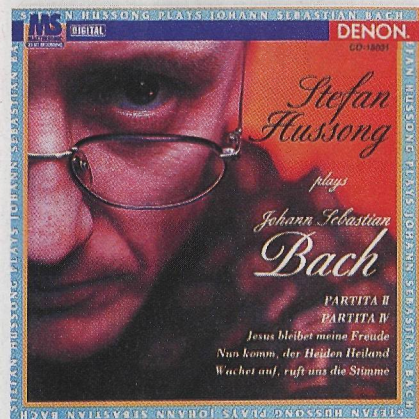




BACH AUF DEM AKKORDEON – PHÄNOMENAL

Helfen Tatsachen gegen Vorurteile? Ist das Akkordeon ein ideales Instrument für Bachs kühl strukturierte Musik? Wenn man Stefan Hussong auf dem in der Avantgarde längst akzeptierten Instrument hört, dann könnte ein musikalisches Damaskus-Erlebnis ausgelöst werden – der Anfangsimpuls eines Tones (das Plus des Cembalos gegenüber der Orgel) ist auf Hussongs Akkordeon von erstaunlicher Prägnanz, gleichzeitig ist aber der liegende Klang nicht nur da, sondern formbarer und wesenhafter als auf Klavier und Orgel. Wenn dann noch ein Interpret an Bachs Tastenmusik geht, der eine Glenn Gould vergleichbare Fähigkeit hat, die Musik filigran zu durchleuchten und dabei in einer grandiosen statuarischen Strenge zu zelebrieren, dann lösen sich Vorurteile wie von selbst auf. Dabei ist erstaunlich, wie Hussong einerseits mit schwerelosiger Leichtigkeit die besonderen Bedingungen dieses Instruments der Musik zugute kommen lässt, wie er andererseits aber in ungewöhnlicher Intensität gerade die Schwere, den Ernst und die Substanz der Musik ausspielt – mit akribisch ausgearbeiteter Phrasierung und einer Agogik, die in jeder Nuance wirkt, als verantwortete sie Hussong auf Leben und Tod.

Anscheinend muß man heute Akkordeonist sein, um eine so existentielle, moderne, aber auch nicht-manieristische Bach-Interpretation zu wagen! Dennoch ist, hört man Hussong mit zeitgenössischer Musik, nicht zu hoffen, daß er sich nun vorrangig auf Bach konzentriert! Cages „Two“ (1991) ist keine Komposition im klassischen Sinne, sondern eine radikale Hörstudie zwischen sphärischem Klang und Stille; und auch Toshio Hosokawas „In die Tiefe der Zeit“ (1994) tastet sich durch Klänge an der

Grenze des musikalischen Kosmos. Hussong und Julius Berger (Cello) bewältigen die klanglich-dynamische Extremsituation vorbildlich. *Hans Christian von Dadelsen*

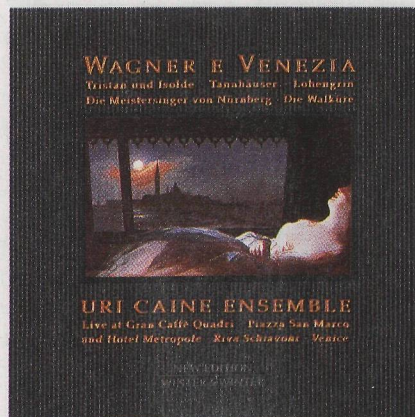
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Bach, Partiten Nr. 2 c-Moll BWV 826, Nr. 4 D-Dur BWV 828, Choräle Nun komm, der Heiden Heiland, Wachet auf, ruft uns die Stimme; Stefan Hussong (Akkordeon)
Denon CD 18031 (60'57'') DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: sehr plastisch, direkt, gut abgestuft
Fertigung: einwandfrei

Cage, Two, Hosokawa, In die Tiefe der Zeit; Julius Berger (Violoncello), Stefan Hussong (Akkordeon)
Wergo CD 6617-2 (50'14'') DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: sehr transparente Pianissimo-Studien
Fertigung: einwandfrei

WARUM NICHT?

Merkwürdig! Da macht ein New Yorker Klezmer- und Jazz-Musiker eine geniale Mahler-Einspielung (vgl. Fonoforum 9/1997, S. 52), und man fühlt sich in eine versunkene musikalische Welt versetzt, ja, sieht gar in der Musik Gustav Mahlers nur den Versuch einer sinfonischen Transplantation dieser archaischen Klezmer-Gestik. Und dann – wie gesagt, sehr merkwürdig – bekommt man plötzlich vom selben Musiker Wagner-Bearbeitungen zu hören, die nicht minder originell, nicht minder pointiert und leidenschaftlich musiziert sind – aber trotzdem hat man nur das Gefühl eines flauen Aufgusses, eines irgendwie harmlosen Abbildes der Musik! Anlaß, über den Unterschied von Urbild und Abbild nachzudenken und vielleicht gar Platon Raum in einer Rezension einzuräumen?

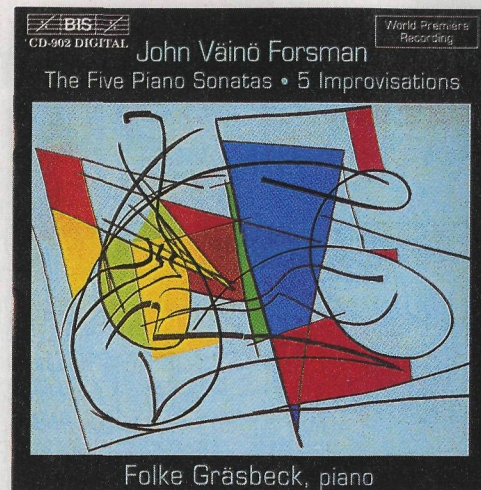


Vielleicht schon, denn Uri Caine und sein zweifellos ganz außergewöhnlich musikalisches Ensemble dringen bei Mahler tatsächlich in die Sphäre des „Davor“ vor, des Urbilds, der Musik, wie sie vielleicht jenseits ihrer geschichtlichen musikalischen Erscheinung klingen könnte – während Caine & Co. in Hinblick auf Wagner nur die Rolle des „Mediums“ einnehmen, die Rolle einer schlichten Widerspiegelung der Musik in der Kaffeehaus-Sphäre.

Kann ein Gegensatz zwischen zwei CDs größer sein? – Und doch gibt es eine geheime Verbindung, an der nicht Mahler und Wagner Schuld sind, sondern Thomas Mann und Visconti, denn Mahlers Adagietto („Tod in Venedig“) wies eine auratische Linie, und auf dieser Wagner-CD hier sitzen wir nun tatsächlich („live“) im Gran Caffè Quadri am Markusplatz und hören Wagner vielleicht ähnlich, wie er selbst in Venedig seine eigenen Ouvertüren-Bearbeitungen hatte hören können. Ein zutiefst ernsthaftes und nuancenreiches Gespür für Witz, für Schmalz, für hehre oder bewußt prosaische Tongebung ist diesen abenteuerlich-amüsanten Musikern dabei in einer Weise zu eigen, daß man keiner musikalischen Phrase die höchste Wertung für Interpretation verweigern könnte. Gut, aber so recht ergriffen ist man ja doch nicht, jedenfalls nicht so wie bei Sting live in Barcelona oder Bob Dylan live at Budokan oder ... Oder wie heißen alle die Venedigs heute und die Tristans und die fahrenden Gesellen? *Hans-Christian von Dadelsen*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Wagner, Ouvertüre und Liebestod aus Tristan und Isolde, Vorspiele zum 1. und 3. Akt Lohengrin; Wälkürenritt u. a.; Uri Caine Ensemble
Winter&Winter/edel CD 910 013-2 (55'29'') DDD
Aufnahmedatum: 1997
Klangbild: realistisch
Fertigung: gut



SKANDINAVISCHER RARITÄTEN

Was das Marketing der Musik aus ihren Ländern angeht, macht den Skandinaviern keiner etwas vor. Die Musikinformationszentren funktionieren vorbildlich, in Schweden ebenso wie in Finnland oder Norwegen, und es gibt gleich eine ganze Reihe von Plattenlabels, die sich vornehmlich auf die Musik aus dem hohen Norden konzentrieren. Eine Folge dieser löblichen Aktivitäten ist die Tatsache, daß immer wieder Musik von Komponisten auf CD erscheint, die hierzulande praktisch niemand kennt und die keine Rolle im hiesigen Musikleben spielen.

Zu diesen Komponisten zählt auch John Väinö Forsman, 1924 in Finnland geboren und nach Studien unter anderem bei Arthur Honegger und Luigi Dallapiccola schließlich in Mexiko heimisch geworden. Der junge finnische Pianist Folke Gräsbeck hat jetzt den frühen Zyklus der fünf Klaviersonaten von Forsman für das schwedische Label BIS eingespielt. Entdeckungen, das gleich vorweg, sind nicht darunter. Entstanden sind die fünf Klaviersonaten zwischen 1946 und 1957, zu einer Zeit also, als in Zentraleuropa der Serialismus in Hochblüte stand. Davon ist in den Sonaten von Forsman allerdings nichts zu merken. Sie knüpfen eher an die Musik der zwanziger Jahre an. Werke von Paul Hindemith, Béla Bartók oder Erwin Schulhoff könnten hier Pate gestanden haben, auch Eric Satie und Arthur Honegger klingen vereinzelt an. In ihrer Motorik und ihrer komplexen Klanglichkeit haben diese Sonaten

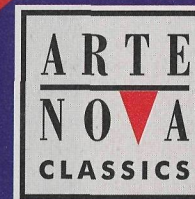
durchaus ihren neuartigen Reiz, auch wenn traditionelle Formmodelle (Chaconne, Fuge, Sonatensatz) vorherrschen. Elemente des Jazz tauchen immer wieder auf – auch dies ein Moment, das die Sonaten Forsmans mit vielen Werken der zwanziger Jahre verbindet. Jede der Sonaten ist individuell gestaltet; sämtliche Sätze sind in einer freien Tonalität gehalten. Motivisch-thematische Arbeit steht im Vordergrund, und die besondere Vorliebe Forsmans für Ostinati, für rhythmische Grundmuster ist an vielen Stellen zu beobachten.

Ergänzt werden die fünf Klaviersonaten auf dieser CD durch die frühen Improvisationen aus dem Jahre 1948. Sie trugen ursprünglich den Titel „Improvisationen im norwegischen Volkston“, und in der Tat klingen diese Stücke wie Miniaturen von Edvard Grieg. Nirgends wird die Nähe zur skandinavischen Volksmusik so deutlich wie hier. Pianistisch sind diese Werke oft ausgesprochen anspruchsvoll. Folke Gräsbeck meistert sie mit Bravour, immer einfühlsam und ohne interpretatorische Schnörkel. Eine CD für Raritätenfreunde der Klavierliteratur – und auch ein Stück Musikgeschichte der skandinavischen Nachkriegszeit. *Martin Demmler*

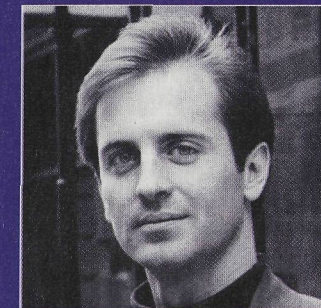
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

John Väinö Forsman, 5 Klaviersonaten op. 3, 8, 11, 12, 13, 5 Improvisationen op. 6 Nr. 3; Folke Gräsbeck, Klavier
BIS/Disco-Center CD 902 DDD
Aufnahmedatum: 1997
Klangbild: plastisch, sehr räumlich
Fertigung: tadellos; ausführliches Booklet

ARTE NOVA
präsentiert die neuen Stars



Das Qualitätslabel für preiswerte Neuaufnahmen der Klassik

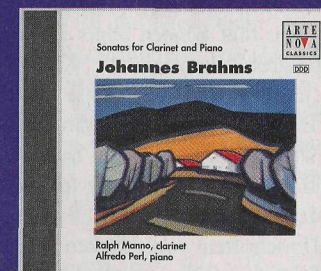


Alfredo Perl, Klavier

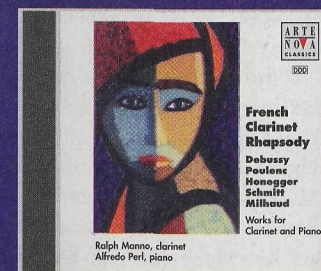
geboren 1965 in Chile, internationaler Preisträger („Viña del Mar“, Montevideo, Tokio, „F. Busoni“ in Bozen und „Beethoven“ in Wien).



10CD Box mit allen 32 Klaviersonaten Beethovens plus Diabelli-Variationen – die der Starkritiker Joachim Kaiser zu den drei „fesselndsten Interpretationen“ zählt. (Bunte 12/95)

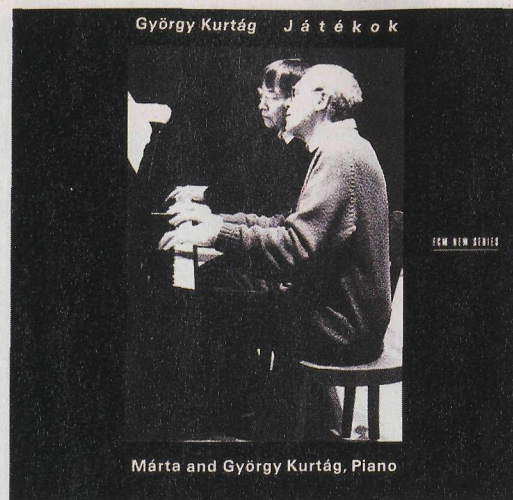


Bei den jährlichen Plattentips der Kritiker der Süddeutschen Zeitung stellte Joachim Kaiser diese Einspielung als „Schlager des Jahres“ heraus.



Das von der Kritik hochgelobte Duo Perl/Manno präsentiert auf dieser außergewöhnlichen CD erneut ein hervorragendes Ergebnis seiner Zusammenarbeit!

Katalog sendet Ihnen ARTE NOVA
Kastanienbäumstraße 2 • D-81677 München
Fax: 089-4136-125 • Tel: 089-4136-246



„BLUMEN DIE MENSCHEN“

György Kurtág (geboren 1926) liebt es, bei seinen Auftritten in Konzerten oder bei Workshops ein „komponiertes Programm“ aus verschiedenen seiner Werke zusammenzustellen, wobei Zyklen keineswegs immer komplett erscheinen; oft hingegen bringt er Teile aus ganz entlegenen Werken zusammen, um dadurch Querverbindungen thematischer oder musikschriftlicher Art aufzuzeigen.

Das hier eingespielte Recital – wie immer bei solchen Gelegenheiten spielt Kurtág mit seiner Frau Márta vierhändig, wobei mal er, mal sie die Solostücke übernimmt – versammelt Ausschnitte aus den bisher fünf Bänden seines als „work in progress“ konzipierten Klavierzyklus „Játékok“ („Spiele“) sowie vierhändige Transkriptionen ausgewählter Sätze aus Werken Johann Sebastian Bachs. Gerade diese Transkriptionen – Kurtág fertigte inzwischen davon einen ganzen Band, der auch Umschriften von Werken Machauts und Schütz' enthält – sind mittlerweile für das Œuvre Kurtágs mindestens genauso interessant geworden wie die „Spiele“, die als phantasievolle „Klavierschule ohne Pädagogik“ weltweit bekannt wurden und Béla Bartóks „Mikrokosmos“ fast schon den Rang abzulaufen beginnen. Die Transkriptionen nämlich zeigen nicht nur ein tiefes und immer wieder überraschendes Verständnis der Bachschen Musik – sowohl in struktureller wie auch in expressiver Hinsicht –, sondern beleuchten auf ihre Weise auch ein für Kurtágs Musik sehr wichtiges Traditionsverständnis. Kurtágs Musik, wiewohl von der Avantgarde ausgehend, vom mittleren Bartók, von Schönberg und Webern, versteht sich in der Kontinuität

eines musikkulturellen Gedächtnisses, das sich seiner Geschichte und seiner Geschichtlichkeit vergewissert, um dadurch und vielleicht auch nur dadurch etwas über unsere eigene Zeit auszusagen: Wer seine Geschichte nicht kennt, kennt sich selbst nicht; wer sie aber kennt, dem eröffnen sich in der Gegenüberstellung unterschiedlicher Epochen und Stile tiefe und auf gewisse Weise auch abenteuerlich spannende Erkenntnisse.

Kurtág komponiert oft in Klang-Allusionen und Zitaten, aber auch die ganz eigenen, originalen Erfindungen offenbaren durch plötzliche Wendungen doch Vertrautes; und schon die Titel wecken Neugier in dieser Richtung, wenn da die Rede ist von einem „Zornigem Choral“ oder „Hoquetus“, von „Glocken“ oder – sehr häufig – von „Hommage“-Sätzen, aber auch – niedlich-ironisch – von „Liebe im Herzen, bittere Schmerzen“ oder vom „Trotzigen Häschen“. Und immer wieder „Blumen die Menschen“: ein fast rührend schutloser Titel, der so gar nicht in unsere Zeit passen will – und gerade deswegen die größte Herausforderung darstellt, die Menschenwürde nicht zu vergessen. *Hartmut Lück*

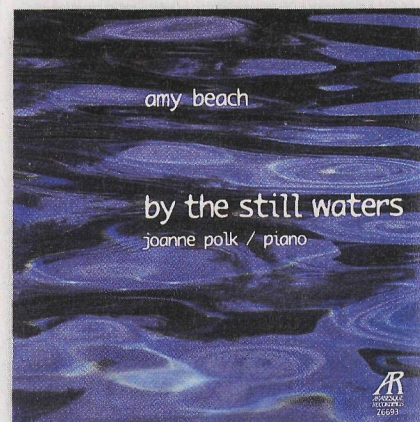
Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Kurtág, Játékok (Auswahl), Bach-Transkriptionen; György und Márta Kurtág (Klavier)
ECM/Polygram 453 511-2 (49'45") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: natürlich; intime Räumlichkeit; ohne übertriebene dynamische Spitzen
Fertigung: einwandfrei

ZWEI STARKE FRAUEN

Von den beiden amerikanischen Komponistinnen Amy Cheney, verheiratete Beach (1867-1944) und Ruth Crawford, verheiratete Seeger (1901-1953) ist die erste sicher die unbekanntere, obwohl auch Crawford's Bedeutung keineswegs bereits als Allgemeingut anzusehen ist.

Amy Beach, eine romantische Komponistin und Klaviervirtuosin, wird hier in ihrer schöpferischen Palette recht überzeugend porträtiert; ihre Werke haben eine durchdachte Form, interessanten und spannungsreichen pianistischen Schwung und reiche harmonische Farben; das historische Vorurteil, komponierende Frauen könnten nur kleine Salonstücklein schreiben, widerlegt sie durch das Gegenteil: reizvolle Charakterstücke, die Vergleiche nicht zu scheuen brauchen. Allerdings hätte man sich die Wiedergabe manchmal etwas temperamentvoller und draufgängerischer gewünscht, vor allem bei dem ausgedehnten Variationenzyklus.



Handelt es sich bei Amy Beach um eine in ihrer Zeit beachtete „Main Stream“-Komponistin, so hat man es bei Ruth Crawford mit einer absoluten Ausnahmeerscheinung zu tun – und das, obwohl ihr Œuvre bedauerlicherweise (wegen ihres frühen Todes) sehr schmal ist. Crawford – sie heiratete 1931 den Musikwissenschaftler Charles Seeger (1886-1979), von dem hier ebenfalls ein Stück eingespielt wurde – schrieb kurze, strukturell genau konzipierte Stücke, die jeweils ein kompositionstechnisches Problem exponieren und dann mit unerbittlicher Radikalität entfalten und lösen; erstaunlicherweise jedoch klingen ihre Werke keineswegs nach „Kopfmusik“, sondern offenbaren eine ganz eigene, einnehmende Klangwelt voller subkutaner Emotionen und Stimmungen. Unabhängig von der zweiten Wiener Schule hat

Crawford Modelle seriellen Denkens entworfen, die sie mit an die Spitze der amerikanischen Avantgarde der zwanziger und frühen dreißiger Jahre stellen. Das während einer Europareise entstandene, gerade gut zehn Minuten lange Streichquartett gehört mit seinem dynamischen Kontrapunkt im dritten und der Palindromstruktur im vierten Satz zu den besten Leistungen der amerikanischen Musik in diesem Jahrhundert.

Später, während der Epoche des New Deal und der diesem entsprechenden Neoromantik, die Crawford ablehnte, widmete sie sich mit ihrem Mann der Volksliedforschung und sympathisierte mit der kommunistischen Bewegung, was die „Two Ricercare“ belegen, gleichsam avantgardistische Arbeiterlieder über den ausgebeuteten chinesischen Wäscher und die durch die Terrorjustiz auf den elektrischen Stuhl gebrachten Anarchisten Nicola Sacco und Bart Vanzetti.

Reflex der folkoristischen Sammeltätigkeit ist das kurze Orchesterstück „Rissolty Rossolty“ nach Volksmelodien, die geschmackvoll und originell paraphrasiert werden.

SINNVERLUST DURCH REDUKTION

Reduce to the max“ lautet der Werbeslogan für einen neuen Autotyp: sich auf das Wesentliche beschränken, denn weniger ist mehr. So ähnlich formulieren die Protagonisten der vorliegenden Schubert-Bearbeitung ihre Motivation. Ohne Sänger entfalte sich eine Musik, die neue Räume zu öffnen scheine, und es entstehe eine „Abstraktion“, die das Wesentliche hervorhebe, meint der Bearbeiter und Tonmeister Dieter Glave, während sich die Pianistin „noch weiter und in besonderer Weise in das Seelenleben dieses von Schmerz, Verlust und Einsamkeit durchdrungenen Zyklus“ hineingeführt fühlt.

Nun ist das Reduzieren von Vokal- zu Klaviermusik nichts Neues, und zumal Schuberts Lieder verdanken solchen Arrangements ein gutes Stück ihrer Bekanntheit. Franz Liszt hatte mit seinen Schubert-Paraphrasen eine zweifache Zielsetzung: neben dem Gewinn guter Themen als Grundlage pianistischer Schaustücke auch das Bestreben, eine große Hörerschaft mit den damals noch wenig verbreiteten Werken vertraut zu machen. Einer virtuellen Überhöhung Lisztscher Prägung steht diese „Winterreisen“-Version indes fern. Sie hält sich stets im Windschatten der Vorlage: Die Gesangsstimme ist schlicht in den Klavierpart integriert;

Die Wiedergaben der teils recht intrikaten Musik Crawford's sind durchweg sehr gut, besonders Lucy Sheltons Einsatz für die Vokalwerke verdient Hervorhebung; die Darstellung des Streichquartetts kann jedoch die mustergültige strukturelle Deutlichkeit der Wiedergabe durch das Arditti-Quartett nicht vergessen machen. *Hartmut Lück*

Beach, By the still Waters – The Solo Piano Music Vol. 1: Variations on Balkan Themes op. 60, Scottish Legend und Gavotte fantastique op. 54, Trois Morceaux caractéristiques op. 28, By the still Waters op. 114 u. a.; Joanne Polk (Klavier)
Arabesque/Fono CD Z 6693 (67'55") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: natürlich, farbig, direkt
Fertigung: gut; nur englischer Begleittext

Crawford Seeger, Music for small Orchestra, Three Chants for Women's Chorus, Piano Study in mixed Accents, Three Songs, String Quartet, Two Ricercare, Andante for Strings, Rissolty Rossolty, Suite for Wind Quintet; Charles Seeger, John Hardy (for small Orchestra); Lucy Shelton (Sopran), Reinbert de Leeuw (Klavier), London Chamber Choir, James Wood, Schönberg Ensemble, Oliver Knussen
DG CD 449 925-2 (71'41") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: direkt und natürlich, gelegentlich etwas trocken
Fertigung: tadellos; ausgezeichneter Text der Crawford-Expertin Judith Tick

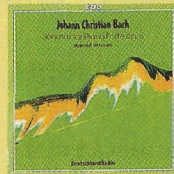


es werden nur Töne gespielt, die von Schubert selbst stammen.

Christiane Frucht präsentiert sich als feinsinnige Interpretin. Sorgfältig ausgehörte Akkorde und überzeugend gesetzte Rubati lassen die Lieder trotz eines rekordverdächtig langsamen Tempos lebendig erscheinen. Mit sensiblen Verzögerungen betont sie die in der Musik enthaltene Verletzlichkeit: eine Auffassung, die eine hervorragende Klavierbegleitung zeitigen würde – zusammen mit einem Sänger. Aber die Pianistin ist allein. Ohne die Worte vereinsamen die Töne schnell, und der Zusammenhang geht oft seines Sinns verlustig. Erst hier wird deutlich, wie sehr der Zyklus auf dem dialogischen Widerspiel beruht, wie oft das Klavier den Gesang in Frage stellt und wieviel Wirkung auf klangfarblichen Effekten basiert, die nun wegen der klavieristischen Alleinherrschaft ins Leere gehen.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Schubert, Winterreise (Bearbeitung für Klavier solo von Dieter Glave); Christiane Frucht (Klavier)
Melisma/ConBrioDisc 2 CD 7155/56-2 (1 Std. 21'58") DDD
Aufnahmedatum: 1997
Klangbild: warm, aber etwas matt
Fertigung: Wechsel von der ersten zur zweiten CD (entgegen den Angaben auf dem Cover) erst nach dem ersten Stück des zweiten Teils



Intelligente Galanerien

„Er lebte höchst leichtsinnig, und componirte nur, um locker und ausschweifend zu leben.“ Diese Meinung eines weitverbreiteten Musiklexikons aus dem 19. Jahrhundert muß man zum Glück nicht ernst nehmen. Locker, aber gar nicht ausschweifend kommen die Klavier-sonaten op. 5 des Londoner Bachs daher, leichtfüßig und spielfreudig, vielseitig in der stilistischen Ausrichtung und abgestuft im technischen Anspruch. Harald Hoeren interpretiert sie, wie ihr Schöpfer selbst gespielt haben soll: „expressiv und meisterhaft“, aber nicht unbedingt „aufsehenerregend“ (Charles Burney). Mit biegsamer Agogik kompensiert er den begrenzten dynamischen Spielraum des Fortepianos. Ein elegantes Plädoyer für einen intelligenten Meister des galanten Stils.



M. K.

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Johann Christian Bach, 6 Sonaten für Fortepiano oder Cembalo op. 5; **Haydn**, Symphonie D-Dur Hob. I:53 E“ (Bearbeitung für Fortepiano oder Cembalo, J. C. Bach zugeschrieben); Harald Hoeren (Fortepiano) (1997)
 cpo/jpc CD 999 530-2 (68'00“) DDD

Klangliche Möglichkeiten nicht voll genutzt

Welche Gesanglichkeit steckt doch im Clavichord! Gerade in letzter Zeit sind einige CDs erschienen, die davon Zeugnis ablegen. Der Prager Organist Jaroslav Tuma erreicht mit seinem Spiel und dem historischen Instrument von Schiedmayer, 1789 gebaut, nicht immer die Geschmeidigkeit, die diesen Instrumententyp so sehr von seinen „Brüdern“ Cembalo, Hammerklavier und Orgel abhebt. Gewiß, dies liegt auch an Bachs Klaviermusik, deren Motorik oftmals der Klanglichkeit des Clavichords diametral entgegensteht. In so besinnlichen Sätzen wie der E-Dur-Invention BWV 777 kommen die Charakteristika dann allerdings schön heraus. Übrigens sollte die CD auf keinen Fall zu laut abgespielt werden, da sonst die Geräusche der Clavichord-Mechanik überhandnehmen! M.E.

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

J. S. Bach, Inventionen BWV 772-786, Sinfonien BWV 787-801, Duette BWV 802-805; Jaroslav Tuma (Clavichord) (1996)
 Arta/Internationales Schallarchiv CD F1 0076-2 (71'07“) DDD

Hill mit zuviel Hall

Ein Cembaloprogramm, mit dem der 1966 in Nairobi geborene niederländische Cembalist seine

klingende Visitenkarte abgeben will. Weit entfernt von mechanischem Herunterdreschen kommt sein musikalisches Credo am schönsten in der E-Dur-Sonate Scarlattis (K 206) zur Geltung. Hier schwingt die Musik aus; kleinere und größere Luftpausen bringen eine lebendige Rhetorik ins Spiel. In den virtuosen Sätzen überzeugt Kóten allerdings nicht in dem gleichen Maße. Die Tontechnik hat dem zweimanualigen Cembalo von Keith Hill bei geringer Entfernung zwischen Mikrophon und Resonanzboden etwas zuviel Hall beigefügt und vergrößert dadurch den Klang des Instruments etwas.

M.E.

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

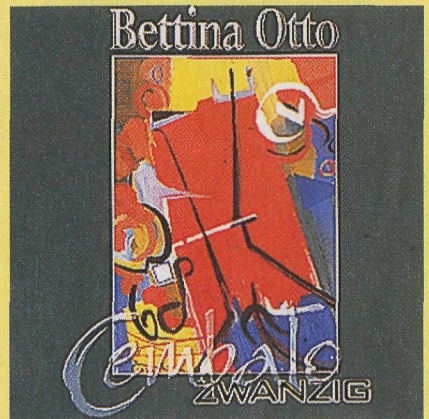
J. S. Bach, Partita B-Dur BWV 825; **F. Couperin**, L'Art de toucher le Clavecin; **D. Scarlatti**, Sonaten K 206, 420, 555; Jan Willem Kóten (Cembalo) (1995)

blue calvin/Bella Musica CD 09814 (46'27“) DDD

Lust auf mehr

Bereits um 1989 spielte Bettina Otto einige dieser Kompositionen ein, doch im Zuge der Wende verschwand ihre LP sang- und klanglos von den Verkaufsstellen. Im Falle von Voigtländer lohnt sich die erneute Einspielung. Die Werke von Berio und Kagel gehören zu den bekannteren zeitgenössischen Kompositionen für das Cembalo, ganz zu schweigen von Ligetis häufig zu hörenden und mehrfach aufgenommenen Stücken, die – mit Recht – als beispielhaft für das gelten, was das Cembalo im 20. Jahrhundert verkörpert hat: Motorik und Mechanik, Klangreiz und Nostalgie. Schade, daß die Cembalistin uns nicht noch weitere Stücke vorführt. Der Platz auf dieser CD hätte dafür noch ausgereicht.

M.E.



Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Cembalo zwanzig: Weiß, Cembalo-Zyklus; Voigtländer, Structum II; Ligeti, Hungarian Rock, Passacaglia ungherese, Continuum; Berio, Rounds for Harpsichord; Kagel, Rezitativ-arie für singende Cembalistin; Bettina Otto (Cembalo) (1995)
 Sächsische Tonträger/Ricophon CD 400 511-2 (51'37“) DDD



Moderner Mendelssohn

Die zum Zeitpunkt der Aufnahmesitzungen 20-jährige russische Pianistin – sie wirkt auf dem Cover noch jünger – nähert sich den Stücken dieses romantischen Recitals mit einer weichen Klangsensibilität, die die Zerbrechlichkeit ihrer Erscheinung in Musik umzusetzen scheint. Kein Tastendonnern, vielmehr elegante Linien und subtile Klangwolken. Vor allem die vier der insgesamt sieben Charakterstücke op. 7 von Mendelssohn Bartholdy erhalten so ihren eigenen Charme, der ihnen bei aller Inspiration durch die Bachschen Inventionen und Fugen eine ganz spezifische Originalität verleiht, die möglicherweise moderner ist, als man gemeinhin vermutet.

M.E.

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★

Chopin, Rondo Es-Dur op. 16, Scherzo Nr. 1 h-Moll op. 20; **Medtner**, 6 Skazki op. 51; **Mendelssohn**, Charakterstücke op. 7 Nr. 1-4; Irina Mejoueva (Klavier) (1995)
 Denon CD 18034 (57'21“) DDD

Ausgebremst

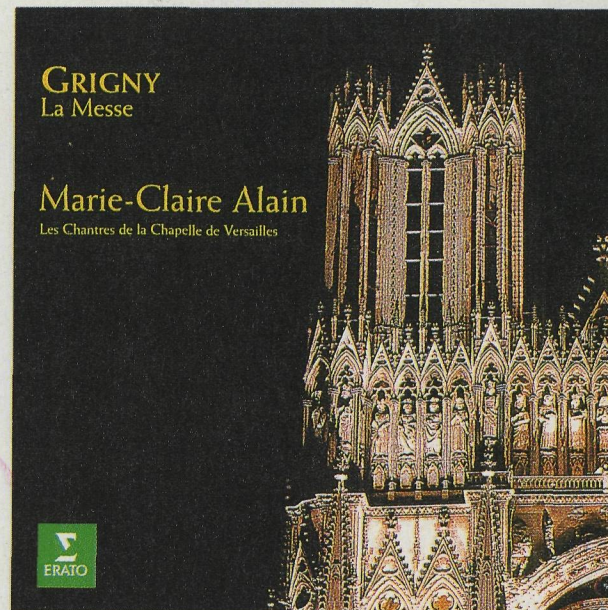
Natürlich weiß der in Frankreich lebende Rumäne Andrei Vieru, wie groß die Konkurrenz ist – und das nicht nur zahlenmäßig. Also bemüht er sich nach einer eher unbeteiligten Promenade um besonders originelle Ausleuchtungen der einzelnen Klavier-„Bilder einer Ausstellung“. Und wo es – bis hin zum Manierierten – um Klangschattierungen geht, gelingen ihm auch zarte Zeichnungen. Aber wenn es hart zur Pianistensache gehen müßte, lassen sich pianistische Bremsspuren nicht überhören. Strawinskys „Sacre du printemps“ geht er mit Klavierpartner Dan Grigore zwar beherzt an, kann aber weder die Paratones noch das egozentrische Duo Ashkenazy/Gawrilow schlagen.

R.W.

Interpretation: ★★
Klang: ★★★

Mussorgsky, Bilder einer Ausstellung; **Strawinsky**, Le Sacre du Printemps; Andrei Vieru, Dan Grigore (Klavier) (1996)
 harmonia mundi France/Helikon CD 901616 (71'11“) DDD

SCHLICHT, UNAUFDRINGLICH, ÜBERZEUGEND



Das erste Orgelbuch des jungen Organisten von Reims, Nicolas de Grigny (1672-1703), mit seinem Wechsel zwischen gregorianischen Choralversen und deren Verzierung, Umspielung und Variation erwies sich bereits nach seiner Drucklegung 1699 als überaus erfolgreich. Eine kongeniale Interpretation spielte jetzt Marie-Claire Alain auf der Orgel der Kathedrale Saint-Pierre in Poitiers ein.

Noch Bach und später seine Schüler fertigten von dem „Premier livre d'orgue, contenant une messe et les hymnes des principales festes de l'année“ Kopien an. Gründe dafür gab es mehrere: Zunächst einmal findet sich in de Grignys Werk eine Fülle von jenen kontrapunktischen Ideen, die seinerzeit Reiz und Ruhm der französischen Organistenschule und kirchlichen Kompositionstradition ausmachten – und des weiteren geht der Komponist mit der Choraltradition in ungemein einfallsreicher, intelligenter und gefühlsintensiver Weise um.

Marie-Claire Alains Spiel auf dem aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert stammenden Instrument ist struktural und von sinnlicher Farbenvielfalt. Dabei erhellt die Orga-

nistin auf zwingende Weise, welche Deutungsnuancen Grignys Choralumspielungen von ihren Interpreten verlangen, ohne dabei jemals das Postulat liturgischer Schlichtheit, das dem Werk auch einkomponiert ist, außer acht zu lassen. Dem sind auch die Chantres de la Chapelle de Versailles verpflichtet, wenn sie die gregorianischen Choralverse intonieren. Insgesamt ergibt sich so eine Deutung, deren Stärke in ihrer Unaufdringlichkeit liegt. Wer das nicht mag, muß es zumindest schätzen.

Susanne Benda

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Grigny, Premier Livre d'Orgue – Messe Conciptotens genitor Deus; Marie-Claire Alain (Orgel), Les Chantres de la Chapelle de Versailles, Emmanuel Mandrin
 Erato/East West CD 0630-17877-2 (74'55“) DDD

Aufnahmedatum: 1996
 Klangbild: kirchlicher Raumcharakter von angemessener Durchhörbarkeit
 Fertigung: gehobener Standard

hänssler classic

hänssler
CLASSIC

Wichtige
Neuerscheinungen

Helmuth Rilling



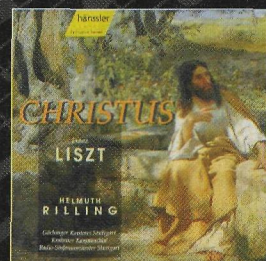
Ingeborg Danz
Alt



Thomas Quasthoff
Bass

G.F. Händel - Messiah

Englische Originalfassung
 Sibylla Rubens, Sopran
 Ingeborg Danz, Alt
 James Taylor, Tenor
 Thomas Quasthoff, Bass
 Oregon Bach Festival Orchestra
 Oregon Bach Festival Choir
 DDD 2-CD 98.198

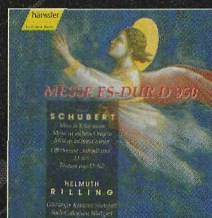


Andreas Schmidt
Bass

F. Liszt - Christus

Henriette Bonde-Hansen, Sopran
 Iris Vermillion, Mezzosopran/ Alt
 Michael Schade, Tenor
 Andreas Schmidt, Baß
 Gächinger Kantorei Stuttgart
 Krakauer Kammerchor
 Radio-Sinfonieorchester Stuttgart
 Boris Kleiner, Orgel/ Harmonium
 DDD 3-CD 98.121

Erscheint im März 1998:



F. Schubert Messe Es-Dur

Sibylla Rubens, Sopran
 Irène Friedly, Alt
 Scot Weir, Tenor
 Matthias Goerne, Baß
 Gächinger Kantorei Stuttgart
 Bach Collegium Stuttgart
 DDD CD 98.172

Vertrieb:
 NAXOS
 DEUTSCHLAND GmbH
 Wienburgstr. 171 A
 D-48147 Münster

Tel.: 0251-92 40 6-0
 Fax: 0251-92 40 6-10

Aktueller Gesamtkatalog:
 Hänssler-Verlag GmbH
 Postfach 1220
 D - 73762 Neuhausen
 Tel.: 07158-177-0
 Fax: 07158-177-119
 Internet: http://www.haenssler.de
 eMail: info@haenssler.de